

2. Kapitel

Die harte Story: Helden in zerkratschten Anzügen

Zwei Männer begründeten den harten amerikanischen Kriminalroman: **Raymond Chandler** (1888–1959) und **Dashiell Hammett** (1894–1961). Sie verließen die Kaminzimmer, geheimnisumwitterten Gräfte und mond-scheinüberfluteten Parks. Die reichen Lords, die finsternen Butler und die mit unterdrückten Seufzern in Ohnmacht fallenden Ladys nahmen sie nicht mit. **Chandler** und **Hammett** begaben sich in die Straßenschluchten, Slums und Villenviertel nordamerikanischer Großstädte. Als Protagonisten wählten sie unrasierte, nach Whisky riechende Burschen, deren Gesetzbuch der Revolver war. Diese Detektive gerieten immer wieder in schmerzhaft nahe Kontakte zu den Verbrechern. Die Leser mussten versuchen, den Überlegungen der Helden zu folgen. Die Gedanken der Gegenspieler wurden nicht offenbart. Und die Gangster verbargen sich hinter den Masken von Biedermännern, ihr Äußeres entsprach nicht ihrem Charakter. Der milchgesichtige pickelige Jüngling war am Schluss der lang gesuchte brutale Killer und der silberhaarige ältere Herr mit den kultivierten Manieren ein grauenhafter Sadist.

Dem entsprach auch der rüde Ton der hart zuschlagenden Helden in den zerkratschten Anzügen. „Fat kam hinter mir her. In meinem Unterschlupf wurde ich böse und knurrte: 'Rück mir von der Pelle. Such dir selber'n Loch. Da's'n Kellereingang, der nicht schlecht aussieht.' Er war einverstanden, trottete darauf zu und wurde beim dritten Schritt niedergeschossen.“ (**Dashiell Hammett**, *Rote Ernte*)

Um ihre Geschichten schreiben zu können, brauchten die amerikanischen Autoren nur aus dem Fenster zu sehen. Die goldenen zwanziger Jahre brachten – unter anderem als Folge der Prohibition, des gesetzlichen Alkoholverbots vom 16. Januar 1920 – ein rasches Anwachsen von Gangsterbanden mit sich, die riesige Syndikate bildeten. Unter dem Deckmantel legaler Geschäfte widmeten sie sich dem Alkoholschmuggel, dem

Rauschgifthandel, der Prostitution, dem Glücksspiel und dem organisierten Einbruchsdiebstahl. Das System funktionierte relativ einfach. Da an bestimmten Waren und Dienstleistungen Bedarf bestand, deren Lieferung von Gesetzes wegen verboten war, agierten die Banden gewissermaßen als Versorgungsbetriebe. Sie lieferten ihren Kunden, was diese haben wollten: Schnaps, Spielhöllen und Frauen. Um ihre Ruhe vor den Gesetzeshütern zu haben, griffen die Syndikate gegenüber Mitgliedern von Bundeskommissionen, Abgeordneten, Staatsanwälten und hohen Polizeibeamten zu Mitteln der Bestechung, Erpressung und finanziellen Beteiligung. Dadurch gelang es ihnen in den größten Städten, die zur Bekämpfung des Bandenwesens rekrutierten Spezialeinheiten der Polizei zu überwachen und wirkungslos zu machen. Die Verbrecherbosse erschlossen sich ständig neue Märkte, wie den betrügerischen Bankrott von Unternehmen, den Handel mit gestohlenen Wertpapieren, den Geldverleih und das Kassieren sogenannter Schutzgelder, die sie von den Ladenbesitzern und Geschäftsleuten erpressten. Und noch eine dunkle Seite muss erwähnt werden: Das Ausnutzen der großen bürgerlichen Parteien durch ihre finanzkräftigsten und einflussreichsten Mitglieder mit dem Ziel, noch mehr Macht an sich zu reißen. Skrupellos nahmen die Parteiführer die Dienste von Berufsverbrechern in Anspruch, um die Wahlen zu manipulieren und Konkurrenten auszuschalten. 1926 starben in den USA 12 000 Menschen eines gewaltsamen Todes. In Chicago arteten Machtkämpfe zwischen verfeindeten Banden zu regelrechten Straßenschlachten aus.

Doch der Realismus der Darstellungen von **Hammett** und **Chandler** beschränkte sich lediglich auf das äußere Bild. Der Grund dafür wird schon aus der Konstellation ihrer Romane deutlich. Ein einzelner Privatdetektiv, und mag er noch so illusionslos und hart im Nehmen sein, kann gegen das organisierte Verbrechen nichts ausrichten. Mit seinen Mitteln ist er nicht in der Lage, den Filz von Politik, Kapital, Justiz und Mafia zu durchdringen. Er bleibt der Retter in der Not, der einsame Cowboy, der edle Ritter – und damit eine Fantasie-Gestalt. Sam Spade (**Hammett**) und Philip Marlowe (**Chandler**) sind nichts anderes als künstlerisch aufbereitete Wunschbilder der breiten Masse der Bevölkerung: hart, aber gerecht; idealistisch,

aber nicht fehlerfrei; allein, aber unabhängig. Daraus resultierte ihre schnelle und große Popularität. Ein ausgepowerter Fließbandarbeiter bei General Motors konnte sich mit einem unrasierten Detektiv viel leichter identifizieren als mit einem englischen Lord, der seinem Hobby nachging. Sam Spade und Philip Marlowe umgab kein Mythos des Unfehlbaren mehr. Sie sahen aus wie der Nachbar um die Ecke, und nach einer durchzechten Nacht schmerzte auch ihnen der Kopf. Dementsprechend veränderten sich die Motive der literarischen Verbrecher. Gesellschaftliche Korruption in ihren Spielarten rückte in den Mittelpunkt, gefolgt von einer sich steigernden Brutalität. Die Detektive arbeiteten ganz anders als ihre schlaun englischen Kollegen. Nicht mehr Intuition und Scharfsinn spielten die große Rolle; sondern Ausdauer, Jagdfieber und Beharrlichkeit. Die Detektive durchkämmtten Slums und finstere Gassen, befragten Kneipenwirte und Prostituierte, prügeln sich mit Matrosen und Gangstern herum, wurden belogen und beschwindelten bedenkenlos die Polizei. Sie sprachen wie die Leute der Straße und lachten über dieselben Witze. Stück für Stück spulten sie den Faden auf und sammelten Fakten. Wenn es ihnen gelang, sie richtig zu interpretieren, trafen sie am Ende zwangsläufig auf den Täter.

Die Helden traten nicht mehr in eine fertige Geschichte ein, sondern die Handlung entwickelte sich mit ihren Erlebnissen, aus ihrem Blickwinkel heraus. **Raymond Chandler** bemerkte einmal scherzhaft, er ließe immer dann, wenn er im Zweifel sei, einen Mann mit einer Pistole in der Hand durch die Tür hereinkommen. Und dann half den Detektiven nur noch ihre Cleverness, ihre Fähigkeit, die Fehler und Schwächen ihrer Gegner auszunutzen, um noch einmal mit dem Leben davonzukommen.

Für **Dashiell Hammett**, der in der Pinkerton-Agentur als Detektiv gearbeitet hatte, bevor er Kriminalgeschichten schrieb, verwischte sich der Unterschied zwischen Fiktion und realem Leben. Er war der Detektiv im Roman und verhielt sich im Alltag so, wie es sein Held getan hätte. 1951 sollte er als Treuhänder eines Kautionsfonds für Bürgerrechtler vor dem Ausschuss für unamerikanisches Verhalten bestimmte Namen preisgeben. Obwohl er die Namen gar nicht kannte, weigerte er sich, vor dem Ausschuss auszusagen und musste deshalb eine sechsmonatige Haft-

strafe antreten. Vor dem Gefängnistor soll er gesagt haben: „Wenn es um mein Leben ginge, dann würde ich es hingeben für das, was ich für Demokratie halte. Und ich lasse mir weder von Politikern noch von Richtern vorschreiben, was ich für Demokratie zu halten habe.“ (**Walter Blair**, *Dashiell Hammett*).

Das literarische Engagement von **Raymond Chandler** und **Dashiell Hammett** beschränkte sich auf die Kritik an den konkreten lokalen Verhältnissen und betraf nicht das politische System. Die Autoren konnten und wollten nicht untersuchen, wie der Staat das Verbrechen bedingte, sondern nur beschreiben, wie Kriminalität im Endeffekt wirkte.

Autoren wie **Rex Stout** (1886 – 1975), **Ross Macdonald** (eigentlich **Kenneth Millar**, geb. 1915, verheiratet mit der Kriminalschriftstellerin **Margaret Millar**) und **Erle Stanley Gardner** (1889 – 1970, veröffentlichte teilweise unter dem Pseudonym **A. A. Fair**) eiferten **Raymond Chandler** und **Dashiell Hammett** nach – wenn sie auch nicht immer die gleiche Qualität erreichten. **Rex Stout** schwankte zwischen dem klassischen englischen Krimi und der harten amerikanischen Kriminalgeschichte. Er ging deshalb einen Kompromiss ein, der ihn letztendlich berühmt machte. Sein zentnerschwerer Privatdetektiv Nero Wolfe ist ein hochgebildeter Ästhet, der Orchideen züchtet, auserlesen speist und nach Möglichkeit sein altes Backsteinhaus in der West 35th Street nicht verlässt. Sein Assistent Archie Goodwin hingegen könnte ein Bruder von Philip Marlowe oder Sam Spade sein – mit einem einzigen Unterschied: Archie Goodwin ermittelt stets im Auftrag seines Meisters. Häufig bleibt ihm selbst verborgen, weshalb er dieses oder jenes untersuchen soll. Einzig und allein Nero Wolfe ist es vorbehalten, den Knoten zu entwirren, und häufig wird sein Kompagnon vom Ergebnis ebenso überrascht wie die betroffenen Personen.

Ross Macdonalds Privatdetektiv heißt Lew Archer (möglicherweise als Reinkarnation des Privatdetektivs Miles Archer gedacht, der in **Dashiell Hammetts** *Der Malteser Falke* erschossen wird). Er ist häufig traurig, und wirkt wie eine Mischung aus Don Quichote und Robin Hood. Die meisten Klienten belügen ihn aus kleinlichen Motiven – und müssen diesen Leichtsinn oft mit dem Leben bezahlen.

Erle Stanley Gardner arbeitete als Jurist und war ein bekannter Strafverteidiger in den USA. Aus diesem Grund spielen Gerichtsszenen und Schilderungen der amerikanischen Justiz eine große Rolle in seinen Kriminalromanen. Da er vielfach selbst erlebte Szenen in die erfundene Handlung einfügte, ersetzte er kurzerhand den Privatdetektiv durch einen Strafverteidiger namens Perry Mason. Weil sich dieser häufig hart an der Grenze der Legalität bewegt, gelingt es ihm ab und zu, selbst das Hohe Gericht zu verblüffen: „Spannungsgeladenes Schweigen breitete sich im Saal aus, während sich der Distrikthanwalt und Addey über die Nummernliste beugten. ‘Ich fürchte, das geht mir über den Horizont, Mr. Mason’, sagte Richter Haswell nach einer Weile. ‘Es gibt, glaube ich, eine ganz einfache Erklärung dafür’, sagte Mason. ‘Ich schlage vor, das Gericht vertagt sich für eine Stunde ...’“ (**Erle Stanley Gardner**, *Perry Mason und der zornige Zeuge*)

Doch anders als der (englische) Rätselkrimi verschwand die harte (amerikanische) Story nicht aus den Buchläden. Ganz im Gegenteil. Diese Art des Erzählens blieb modern bis in die heutigen Tage, nur die Äußerlichkeiten variierten. Der amerikanische Autor **Les Roberts** meinte dazu: „Es gab blinde Detektive, schwule Detektive und Detektive im Rollstuhl; verheiratete, ledige, geschiedene Detektive; Alkoholiker, Millionäre, Drogensüchtige, Zigarettenraucher, Pianisten, Frauenhelden, Asketen, Juden, Katholiken und Slowenen. Wir sind Detektiven mit Platzangst begegnet, dazu Katzennarren, Orchideenzüchtern, übergewichtigen und kleinwüchsigen Detektiven, Detektiven mit Liebeskummer, mit Hochschulabschluss, mit amputiertem Arm. Es gab Ex-Sportler, Ex-Bullen, Ex-Knackis, Ex-Nonnen, Ex-Schauspieler, Ex-Anwälte, Ex-Priester, hart gesottene, stümperhafte, feige Detektive, die durch Zufall zu ihrem Job gekommen waren – alles ist schon einmal da gewesen.“ Trotzdem sind die Protagonisten durchweg Brüder (oder Schwestern) von Sam Spade und Philip Marlowe, und sie stehen inzwischen auf beiden Seiten des Gesetzes.

Der amerikanische Weltenbummler **Walter Satterthwait** (geb. 1946) beispielsweise schuf eine Serie um die Privatdetektivin Rita Mondragon, die nach einer Schießerei querschnittsgelähmt wird, sowie ihren Partner

Joshua Croft, der in Santa Fe und in den Wüsten von New Mexico Verbrecher jagt. Er trifft dabei auf skurrile Typen wie Hellseher, indianische Wunderheiler und geisterhafte Galeriebesitzer, die teilweise übernatürlich-ätherisch wirken und doch immer äußerst irdisch sind.

Über **Dennis Lehane** (geb. 1966) aus Boston schrieb sein Kollege **Michael Connelly**: „Er ist der wahre Erbe. Man liest sein Bücher und denkt, die ganz Großen – **Chandler, Macdonald, Parker** – haben bei jeder Seite, die er schrieb, über ihn gewacht.“ Allerdings überstehen die Protagonisten der Serie von **Dennis Lehane** mit den Privatdetektiven Angela Gennaro, Patrick Kenzie und ihrem psychopathischen Freund Bubba kaum ein Buch ohne schwere Schuss- oder andere Verletzungen.

1962 begann der amerikanische Autor **Donald E. Westlake** (geb. 1933) unter dem Pseudonym **Richard Stark** mit der Veröffentlichung einer vielbändigen Serie über den Berufsverbrecher Parker. Der Mann ohne Vornamen wird im ersten Teil unter dem Titel *The Hunter* nach einem geglückten Überfall von einem Komplizen niedergeschossen, der sich mit dem erbeuteten Geld seinen Einstieg in ein Verbrechersyndikat erkaufte. Nach seiner Genesung macht sich Parker auf einen blutigen Weg, um seinen Anteil zurückzuholen. Das Buch wurde 1967 von John Boormann unter dem Titel *Point Blank* mit Lee Marvin und 1998 als Remake von Brian Helgeland unter dem Titel *Payback – Zahltag* mit Mel Gibson in der Hauptrolle verfilmt.

Der gleichfalls vornamenlose Antiheld Wyatt, der ein Zwilling Bruder von Parker sein könnte, entstammt der Feder des australischen Schriftstellers **Gary Disher** (geb. 1949). Wyatt will nichts weiter, als sich nach einem geglückten Coup zur Ruhe zu setzen und sein Leben zu genießen. Doch ständig fuhrwerken ihm dilettantische Komplizen, konkurrierende Gangster und die Mafia ins Handwerk. Wyatt hat alle Hände voll zu tun, wieder Ordnung in das entstehende Chaos zu bringen und die nackte Haut zu retten.

Alex Hoel, der negative Held aus einer Romantrilogie des Norwegers **Jon Ewo** (geb. 1957), arbeitet für einen Gangsterboss als ein Torpedo genannter Geldeintreiber. In einem Bandenkrieg gerät er zwischen die

Fronten. Alle möglichen Leute wollen ihm plötzlich ans Leder, und er weiß nicht so recht, warum. **Jon Ewo** ist ein Detektiv in eigener Sache. Der Preis für seine Ermittlungen sind auch bei ihm schwere körperliche und seelische Verletzungen.

Doch das ist gar nichts gegen die Blutspur, die sich quer durch den Roman *Potsdamer Platz* des US-Amerikaners **Buddy Giovinazzo** (geb. 1960) zieht. Russische, türkische, italienische und amerikanische Gangster fechten einen erbitterten Kampf um die Berliner Großbaustelle am Potsdamer Platz aus, bei dem u.a. die Wände einer kompletten Wohnung mit dem rauchenden Blut ermordeter Gegner gestrichen werden und abgeschlagene Köpfe im wahrsten Sinne des Wortes nur so rollen.

Das kurze Leben nach dem Tod

Ich saß in meinem Büro und fühlte mich miserabel. In der heißen Luft schwebte der Staub alter Akten. Im Vorzimmer wartete lediglich ein Stoß dickleibiger Journale vom vergangenen Jahr. Mein Kassenbericht las sich katastrophal. Ich überlegte ernsthaft, ob ich meinen Beruf als Privatdetektiv endgültig an den Nagel hängen und lieber Geflügelzüchter oder Balljunge auf dem Golfplatz werden sollte.

Das Rasseln des Telefons riss mich aus diesen Überlegungen. „Hallo, David Sleuth am Apparat. Ich übernehme Aufträge aller Art, einschließlich Überwachung rund um die Uhr. Sie wünschen bitte?“, fragte ich. Höflichkeit macht sich immer gut, wenn man ein paar Dollar braucht. Ich benötigte mindestens zwei Paar. Eine ältere Frau wollte wissen, ob ich frei sei und einen Auftrag gebrauchen könne.

*

Eine Dreiviertelstunde später stand ich vor ihrem Haus. Es lag in einer ruhigen Seitenstraße und hatte wahrscheinlich einmal mehr gekostet, als der Präsident heutzutage während seiner Amtszeit verdient. Ein Hampelmann in der blauen Uniform eines Hochseekapitäns führte mich die kiesbestreute Auffahrt hinauf.

Der Salon, in den ich trat, hatte die Größe eines Fußballstadions. Ich blickte mich in aller Ruhe um, niemand hinderte mich daran. Schwere geblümete Sessel und Sofas, soweit man sehen konnte, dazwischen Palmen in Holzkübeln. Als ich anfang einzudösen, bemerkte ich plötzlich, dass eine alte Dame eingetreten war, die mich durch ein diamantengefasstes Lorgnon fixierte. Sie war groß und kompakt und machte auf sechzig. „Hören Sie zu, junger Mann, bis ich Sie etwas frage. Ich habe mir Sie als Privatdetektiv ausgesucht, weil meine offiziellen Möglichkeiten erschöpft sind. Für Ihre Bemühungen zahle ich Ihnen fünftausend Dollar plus Spesen bei der Erfüllung des Auftrages unabhängig vom Ergebnis, bei Nichterfüllung gibt es nichts. Sind Sie einverstanden?“

Ich setzte meine jovial-verbindliche Miene auf und sagte: „Ja, Spesen im Voraus, bei laufender Abrechnung! Worum geht’s eigentlich?“

„Hier haben Sie zweihundert, und nun hören Sie endlich zu! Vor zwei Monaten ist mein einziger Sohn Brian zusammen mit seiner Frau durch einen Flugzeugabsturz ums Leben gekommen. Er starb auf der Fahrt im Unfallwagen, meine Schwiegertochter im Krankenhaus. Ein Testament gibt es nicht, dadurch erbt Dan Snider, der Bruder meiner Schwiegertochter, alles, und das ist mehr als genug, um sich nie wieder selbst die Schuhe putzen zu müssen. Dan hat in seinem Leben noch nie länger als fünf Minuten hintereinander gearbeitet, und das auch nicht oft. Ich bin der festen Überzeugung, dass er bei dem Unfall etwas nachgeholfen hat.“

Damit war die Unterredung beendet, und ich stand eine Minute später auf der Straße. In der Hand hielt ich ein Blatt mit einigen Namen und Adressen.

*

Georg Braker trug stets Klubjacken, fuhr einen englischen Sportwagen und rauchte dünne Zigaretten. Seine Fußnägel seien lackiert, flüsterten einige junge Damen, die es wissen mussten. George war Gerichtsreporter beim Evening Standard, für juristische Fälle ein lebendes Lexikon. Wir saßen in einem Restaurant bei einem schmackhaften Hecht à la bordelaise auf meine Rechnung.

„Na klar, an diesen Kamikazeflieger erinnere ich mich ganz gut. Der hat mit einem zweimotorigen Ganzmetalltieflieger Citation für zwei Besatzungsmitglieder und sechs Passagiere einen Looping überzogen. Da hat ihm weder Gott noch sein vieles Geld geholfen. Die Sache war oberfaul, wenn du mich fragst. Ich weiß bloß nicht, warum. Die Maschine war einwandfrei in Ordnung, nirgendwo hat ein Schraubchen gefehlt. Brian Chiesa hatte keine Kinder, seine Frau saß neben ihm im Cockpit, ein Testament war nicht da. Wären beide sofort tot gewesen, hätte Brians Mutter geerbt, denn alles, was die beiden hatten, gehörte ihm. Sie bekam aber nichts, weil plötzlich Dan Snider, das ist der Bruder der verblichenen Mrs. Chiesa, Anspruch erhob. Richter Wilson konnte sich durch seine grauen Haare fahren, soviel wie er wollte, es stimmte: Die bewusste Gwendy Chiesa hat ihren Mann beerbt. Kurz darauf starb sie selbst. Ihr Erbe wiederum ist Dan Snider – so will es das Gesetz.“

Ich hoffte auf einen Einfall, doch es kam wieder keiner vorbei. Vorsichtshalber setzte ich mich am nächsten Morgen in meinen tollen Chevy Baujahr Unabhängigkeitskrieg, band die linke Tür zu und raste aus Springfield, der Hauptstadt von Illinois, in Richtung Süden, dorthin, wo Boy's Private Airfield liegt.

*

Die Jungs mussten wahnsinnige Angst haben, dass jemand ihre Flugzeuge klaut, denn sie hatten allen Stacheldraht der Welt um das Rollfeld geknüp-pert. Ein Wachmann winkte mir fröhlich mit einem Knüppel zu. Es gab Scheinwerfer und Türme. Als ich die reizende Anlage einmal umkreist hatte, war mir klar, dass sich hier für einen Flugzeughobbybastler keine Chance bot.

Mit meiner Lizenz und einem Fünfer als Gedächtnisstütze konnte ich dem Pförtner klarmachen, dass ich nicht auf Abraham Lincoln geschossen hatte. Er ließ die 7,65er im Halfter. In der Kantine lernte ich Lee Ward, den Obermechaniker, kennen. Lee trug einen frisch gebügelt Overall und eine Elvis-Frisur. Sein Atem bezeugte, dass er nicht auf Zahnpastareklame hereinfiel. Er war so gesprächig wie ein Einsiedler. Schließlich konnte ich mir Folgendes zusammenreimen: Nach Lees

Meinung war es für einen Fremden unmöglich, an den Maschinen etwas zu manipulieren. An dem Unglückstag ging es schon gar nicht, weil Mister Chiesa bereits am Vormittag geflogen war, bevor er am Nachmittag abstürzte. In der Zwischenzeit hatte Lee die Maschine überprüft, und er war immer in der Nähe gewesen. Dan Snider saß während der Flüge auf der Terrasse, in der Flugpause aß er zusammen mit Mr. und Mrs. Chiesa. Brian Chiesa war ein miserabler, aber waghalsiger Flieger. Das Unglück musste ganz einfach passieren, weil er einige Loopings drehte, einen gefährlicher als den anderen. Als es geschah, eilte Dan Snider sofort zum Telefon und rief den Unfalldienst an.

Ich verabschiedete mich. Nur nach Hause, in die kalte Badewanne hüpfen und danach einen Bericht schreiben. Ein schwarzer Wagen flitzte an mir vorbei und bremste. Ich bremste auch, warum nicht. Sanft bogen sich die alten Federn. Zwischen die beiden Autos hätte man bequem noch ein Blatt Löschpapier schieben können. Ein Dickwanst mit Igelschnitt stieg aus dem Schiff, auf seinen Lippen das blödeste Lächeln seit Oliver Hardys großen Zeiten.

„Bei mir ist der Zigarettenanzünder entzwei, könnte ich mal Feuer haben?“ Wortlos reichte ich ihm einen Streichholzbrief hinaus. Er zündete sich eine pechschwarze französische Zigarette an und steckte die Streichhölzer ein. „Sie kommen doch oben vom Flugplatz“, meinte er. „Wenn Sie wollen, kann ich Ihnen kostengünstig ein paar Flugstunden vermitteln.“

„Nein, danke. Vor Kurzem war schon ein Unglücksfall.“

Nun grinste der Dicke nicht mehr. „Ja, es passiert so allerlei. Haben Sie beruflich hier zu tun?“

„Na klar. Ich bin Wanderprediger und werbe für den Temperenzlerverein. Wollen Sie nicht eintreten?“

„So ist es recht, immer ein Scherzwort auf den Lippen“, sagte er mit einer Stimme, als ob man einen Nagel aus einer Bohle zieht. In seinen Augen gefror ein Klumpen Eis, und mit der rechten Hand tastete er nach der Gesäßtasche. Vorsichtshalber öffnete ich das Handschuhfach und ließ ihn einen Blick auf meine Automatic werfen. Sie war zwar ganz vorschriftsmäßig entladen, aber das konnte er ja nicht wissen. Er hüstelte und ging

rückwärts auf seinen Wagen zu. „Passen Sie auf die Straße auf, hier kann man leicht vom Wege abkommen!“ Dann gab er Gas und verschwand in einer Staubwolke.

Ich ließ meinen Chevy an und fuhr langsam weiter. Jemand hatte mir eine Botschaft überbracht. Sie lautete offenkundig: Lass die Finger von der Sache. Wer zu solchen Mitteln greift, hat Angst vor Entdeckung. Und wenn es etwas zu verbergen gibt, dann finde ich es heraus, irgendwann – so ohne Weiteres lasse ich mich nicht einschüchtern. Auf dem Flugplatz schien alles o.k., so musste des Rätsels Lösung eben woanders liegen. In Gedanken stellte ich meine Badewanne beiseite und sah auf den Merktettel. „Glacier Hospital“ stand da; ein gewisser Doktor Clark hatte Gwenda Chiesa dort behandelt.

Ich hielt direkt vor dem Krankenhaus unter einem schattigen Hohlenderstrauch. Hinter mir rauschte ein schwarzer Wagen halb auf den Bürgersteig. Sollte er doch!

Mit Dr. Clark konnte ich sofort sprechen; sein Dienst war um 16 Uhr zu Ende. Er hatte das leutselige Gesicht eines illegalen Buchmachers in den Kellern der 43. Straße in New York. Es war blau geädert und aufgeschwemmt. Clark war munter wie ein Fisch im Wasser, schon nach dem dritten Scotch zitterten seine Hände nicht mehr. Wie dieser Mann Arzt sein konnte, blieb mir unbegreiflich. Von ihm hätte ich mir nicht einmal den Puls fühlen lassen.

Als ihm der Whisky zu den Schuhen herauslief, hatte ich ihn soweit. Er erzählte mir alles, was ich wissen wollte, und noch zwanzig ebenso gute Geschichten dazu. „Als dieses Paar von dem Flugzeugabsturz bei uns eingeliefert wurde, waren schon beide mausetot, toter ging’s nicht. Eigentlich Quatsch von den Jungs im Krankenwagen, uns die beiden reinzuschieben, sie hätten gleich in die Pathologie gehört. Aber sie haben’s nun mal gemacht, weiß ich warum. Ich war gerade dabei, den Totenschein für den Mann auszufüllen, da steckt so’n Typ mit Igel seinen Kopf zur Tür rein und fragt, ob ich die Lady für ‘n paar Grüne an die Herz-Lungen-Maschine anschließen könne. Ich sagte ihm, dass das keinen Zweck hat, doch er blieb dabei. Vielleicht könnte man ihr Leben doch noch retten. Er steckte